

*Für Inken,
meine kleine Schauspielerin*

4. Kapitel

„So, und jetzt kommt die Überraschung“, sagte Mareike nach dem Essen, als sich alle im Burghof eingefunden hatten.

Sie presste den Finger auf die Lippen, und Merle sah, wie Mick die Augen verdrehte und Kris und Katti miteinander tuschelten.

Mareike räusperte sich. „Wir wollen euch jetzt einmal zeigen, warum unser Veranstalter ausgerechnet diese Burg ausgewählt hat für unser Ferien-Theater-Workcamp.“

Merle fiel auf, wie stark und süß der späte Blauregen duftete, der die Mauern im Innenhof bedeckte. Und wie kräftig seine Äste waren, bestimmt so dick wie Sebastians Oberarme.

„Der muss uralt sein, der Blauregen“, murmelte sie.

„Hä? Woher weißt du denn, wie das Ding heißt?“, fragte Jannis hinter ihr.

Merle drehte sich um. „Ich interessiere mich eben für Natur. Pflanzen und Tiere und so ...“

Mareike warf ihr einen strengen Blick zu. „Ich nehme doch an, ihr seid alle gut erzogen?“

„Bestens“, gab Mick zurück.

„Na, wunderbar“, Mareike grinste Mick an, „dann hast du jetzt eine erstklassige Möglichkeit, uns das zu beweisen.“

„Ha, ha. Sehr witzig.“

„Ich will kein Rennen, kein Toben, kein ...“, zählte Mareike an ihren Fingern ab.

Katti hörte mit Kaugummikauen auf. „Wir sind doch nicht mehr drei Jahre alt!“

„Nicht mehr ganz“, gab Mareike zu. „Obwohl ...“ Sie ging vor Felix in die Knie. „Darf ich dich *ausnahmsweise* einmal an die Hand nehmen?“

Merle sah, wie Felix kurz überlegte, aber Mareike lächelte ihn so strahlend an, dass er ihr zuletzt seine Patschflosse gab. Mareike richtete sich zufrieden wieder auf. Dann nickte sie ihnen, ihr zu folgen, und lief los.

Sie lief nicht durch das Tor, nein.

Sie lief hinüber zum Flügel des Grafen, der eigentlich tabu für die Kinder war, wie sie selbst gesagt hatte, und kramte einen Schlüsselbund aus ihrer Jeanstasche, um die Tür aufzuschließen. Nicht einmal dazu ließ sie Felix' Hand los.

Der Graf – ob er da drinnen auf sie wartete? Er war nicht besonders kinderlieb nach Mamas und Papas Erzählungen ... und das war noch nett ausgedrückt.

Die schwere alte Tür quietschte, knarzte und jaulte, als käme sie direkt aus einem Zombiefilm um Mitternacht. Als Merle sie passierte, sah sie, dass die Schnitzereien im

Eichenholz lauter Vögel darstellten. Eine Eule konnte sie erkennen und einen Adler; vorsichtig strich sie mit dem Finger darüber. Sie musste daran denken, wie sie die Burg zum ersten Mal gesehen hatte, auf ihrer Wanderung hierher. An ihre stolz ausgebreiteten Flügel ...

„He, geh mal weiter“, zischte Mick direkt hinter ihr und gab ihr einen Stoß in den Rücken.

Doch als sie die Eingangshalle des Grafenflügels betraten, sagte niemand mehr ein Wort, nicht einmal Mick. Es war kühl in dem großen Raum und es roch nach alten Mauern, nach antiken Eichenmöbeln, nach Staub, Kronleuchtern und schweren Vorhängen.

„Es ist eine Ausnahme“, erklärte Mareike leise. „Einmal darf ich es euch zeigen und eure Generalprobe dürft ihr auch hier abhalten – also, das ist noch nicht sicher, aber mehr hat der Graf nicht erlaubt.“

Sie warf einen prüfenden Blick zu Felix hinunter und Merle presste die Lippen zusammen. Felix machte nichts kaputt, er war unheimlich vorsichtig mit Tieren und Dingen!

Von der Eingangshalle führte eine gewaltige, geschwungene Steintreppe ins erste Stockwerk. An den Wänden hingen die Köpfe von toten Tieren, Merle warf einen wütenden Blick hinauf. Ein Steinbock, ein Rothirsch, sogar ein Elch. Ihre Hand strich über das hölzerne Geländer, glatt geschliffen in vielen Jahrhunderten.

„Wahnsinn“, wisperte Jannis neben ihr.

„Was denn?“

Jannis zeigte auf die Bilder.

Goldene Rahmen, dunkel. Hell schimmernde Gesichter, alte Kostüme, Samt und Spitzen

...

„Die Bilder! Das da ist ... Friedrich der Große, glaube ich, und das ...“

Merle hob die Augenbrauen. „Woher weißt du *das* denn jetzt?“

Jannis zuckte die Schultern. „Ich interessiere mich für Geschichte, schon vergessen? Der Graf muss mit denen verwandt sein. Mit *all* denen.“

Merle zog eine Schnute. „Na, und? Es ist doch egal, mit wem man verwandt ist. Es kommt doch auf einen selbst an.“

Jannis sagte nichts mehr, aber seine Augen wurden noch größer als sonst und die Bilder der blassen Adligen spiegelten sich in seinen Brillengläsern.

Sie liefen einen Gang in der oberen Etage entlang. Sonnenlicht fiel durch eine Reihe von hohen, fein unterteilten Fenstern. Nach dem dunklen Treppenhaus wirkte es hier so friedlich! Im Vorbeigehen sah Merle hinaus: Tief unten im Burggraben sang eine Amsel im Fliederbusch. Auf einem kleinen Tisch lagen säuberlich aufgestapelt einige Noten und eine makellos silbern schimmernde Querflöte neben ihrem Etui.

Auch in diesem Gang hingen Bilder. Ordentlich nebeneinander aufgehängt wie in einem Museum. Merle wandte sich ab. Sollten doch ihretwegen alle Kaiser, die je gelebt hatten, hier herumhängen ...

Bis ein Bild plötzlich ihren Blick fing. Es hing neben dem eines dicken Ritters in voller

Rüstung mit schwarzem Bart und einer gewaltigen Knollennase. Das Porträt daneben unterschied sich in nichts von den anderen, bloß dass darauf zur Abwechslung kein Mann mit gepuderter Perücke zu sehen war, sondern eine junge Frau – mit einem winzigen Lächeln im Gesicht; der Maler hatte ihr einen Hauch von Grübchen geschenkt. Sie trug ihre langen, dunklen Haare in einen lockeren Knoten zurückgebunden und um den Hals ein schlichtes Samtband mit einem ovalen Anhänger. Etwas anderes aber hielt Merles Blick gefangen – und das waren die Augen der jungen Frau.

Sie lebten.

Warme braune Augen, die aussahen, als würde ihre Besitzerin viel lieber laut lachen, als hier stumm an der sonnengoldenen Wand zu hängen. Ja, sie wirkte so, als wäre auch sie nie im Leben freiwillig in ein Museum gegangen, sondern lieber auf Bäume geklettert, oder als hätte sie in einem längst vergangenen Garten neben einer längst vergangenen Burg mit Freunden oder Geschwistern Verstecken gespielt.

Und nun hing sie hier an der Wand, und Merle traten die Tränen in die Augen bei dem Gedanken, dass sie schon vor so vielen Jahren gestorben sein musste. Wer sie wohl gewesen war?

Als sie an der Tür stand, die in den nächsten Gang führte, wandte Merle sich unwillkürlich noch einmal um und erschrak bis in die Seele hinein.

Sie sah ihr nach!

Die junge Frau!

Sie sah ihr wirklich nach!

Wie ein Bogen aus Licht und Zeit fühlte sich dieser Blick an – über all die Jahrhunderte hinweg ... und gebannt stand Merle still.

Wie war das möglich?

„Es ist eine Maltechnik“, flüsterte Jannis hinter ihr. „Manche dieser alten Bilder sind so gemalt, dass die Augen der Menschen dich verfolgen, wohin du auch gehst.“ Er grinste. „Schöne Gemme übrigens“, sagte er anerkennend.

„Was ist denn eine Gemme?“

„Der Anhänger, den sie trägt. So ein geschnitzter Frauenkopf.“

„Okay?“

Merle wandte sich um, aber als Jannis weitergegangen war, schaute sie noch einmal über die Schulter zurück. Sie hielt die Luft an: Der Blick der jungen Frau hing immer noch an Merle und jetzt – oder war es nur eine Bewegung der Blätter vor dem Fenster, die ihre Schatten auf das Bild warfen? – jetzt zwinkerte sie ihr zu.

Merle knetete ihren Daumen. Das konnte doch gar nicht sein. Sie sah noch einmal genau hin.

Nichts passierte.

Es musste wirklich eine Täuschung sein.

Verflixt, sie konnte die anderen gar nicht mehr hören, sie musste sich beeilen! Diesmal wandte sie sich endgültig um. Hätte sie noch einmal zurückgeschaut, ein letztes Mal, hätte sie gesehen, dass die junge Frau wieder aus dem Fenster schaute. Und vor diesem Fenster

saß ein großer brauner Vogel und starrte hinein. Merle wäre erschrocken. Denn dieser Vogel war alles andere als alltäglich. Man bekam ihn nur selten zu Gesicht.

Es war ein Vogel der Nacht.



„Wir sind da!“, rief Mareike und klatschte vor Aufregung in die Hände. „Da“ bedeutete eine weitere Tür. Mareike sog die Luft ein und wedelte mit den Händen. „Wenn ihr *das* seht ...“

Und dann stieß sie die Tür auf.

Ein großer, dunkler Raum. Der Geruch nach staubigen Teppichen und altem Stoff war so intensiv, dass er Merle fast den Atem nahm. Etwas drückte ihr den Brustkorb zusammen, als wollte es sie warnen.

„Und was ist das jetzt?“, fragte Mick.

„Wartet. Wo ist das Licht?“

Ein Kronleuchter flammte auf, funkelnd und schimmernd, und Merle schloss im ersten Moment geblendet die Augen. Dann aber ... Der Saal vor ihren Augen fiel nach unten ab. Stuhlreihen um Stuhlreihen – und am Ende: ein Vorhang aus dunkelrotem Samt, eine Bühne, ein Theater!

„Moment ...“, murmelte Mareike und drückte den nächsten Schalter. Und jetzt lag das ganze Theater in mildem, warmem Licht von Kerzenlampen, die in regelmäßigen Abständen an den Seitenwänden angebracht waren. Die Bühne aber wurde von mehreren Scheinwerfern angestrahlt und der dunkle Samt des Vorhangs glühte.

„Hier werden wir spielen!“, sagte Mareike triumphierend. „Ist das nicht einfach *großartig*?“

Merle war vom ersten Moment an gefangen. Hatte sie je behauptet, dass Theater sie nicht interessieren würde? Hatte sie je Schauspielen blöd gefunden? Was ging nur in ihr vor? Ihre Angst war verpufft, nur ein Prickeln war geblieben, im ganzen Körper. Aber ein erwartungsvolles.

Eine kleine Hand schob sich in ihre und jemand flüsterte: „Merle, ich will mal auf die Bühne gehen.“

„Okay“, flüsterte Merle zurück.

Ganz allein schritten sie die Stufen zwischen den Stuhlreihen hinab, Merle zögernd, Felix energisch. In Merles Adern brannte es.

„Schau mal“, sagte Felix, „da sind lauter Ritter.“

Merle sah sich um: Felix hatte recht. Im Halbdunkel des Zuschauerraums konnte sie gerade noch erkennen, dass auch hier die Wände bemalt waren: Menschen mit Masken und ohne, mit weiten Kleidern und spitzen Degen, Pferde, eine Burg und an der Decke ein Himmel mit unglaublich echt gemalten Wolken. Zwei Fenster führten nach draußen, aber ihre Läden waren fest geschlossen.

Sie kletterten die Stufen auf die Bühne hinauf, dann drehte Merle sich um; ihre Beine zitterten.

Dunkel, dunkel vor ihr, nur sie und Felix standen im Licht. Und Merle vergaß alles um sich herum. Sie vergaß, dass dort im Zuschauerraum die Schickimickis standen. Sie vergaß den gesamten Zuschauerraum. Nur die Bühne war noch wirklich, das Licht, die Geschichten und Träume, unsichtbar noch ...

Oh, hier zu stehen und zu spielen!

Mit echten Zuschauern!

Sie würde jedes Wort formen, jedes, als ob es das einzige in der ganzen Welt sei, das kostbarste Wort, das je jemand erdacht hatte und ...

„Und die Welt hebt an zu singen,

triffst du nur das Zauberwort ...“

„Ey, spinnst du?“

Es war Krissies Stimme, die Merle aus ihrem Traum riss. Verwirrt sah sie sich um. Hatte sie die Worte etwa laut deklamiert? Sie hatten das Gedicht noch vor den Sommerferien für Deutsch auswendig lernen müssen.

Krissie trat direkt vor die Bühne und tippte sich an die Stirn. „Du musst dir nicht einbilden, dass du hier die große Schauspielerin bist. Das Theater gehört nicht dir, damit das gleich klar ist.“ Sie musterte Merle verächtlich von oben bis unten. *Bitch!*, formte sie mit den Lippen.

Und Merle spürte die Hitze in sich aufsteigen.

Mit einem Satz sprang Mick neben sie auf die Bühne. Er trat ganz nah an den Bühnenrand, starrte suchend in die Ferne beziehungsweise an die hintere Wand des Theaters und streckte seine Arme aus: „Ein Königreich für ein Pferd!“, schrie er. „Ein Königreich!“

Krissie und Katti kicherten.

„So cool“, flüsterte Katti.

Da griff Mick an seine linke Brust, verdrehte die Augen und sackte auf die Knie. Streckte noch einmal seine Arme Richtung Publikum und ließ sich dann endgültig auf die Bretter sinken. Und dann ...

Ein lauter Knall. Wie ein Schuss.

Und Merles Herz setzte aus.

Kälte. Unendliche Kälte.

Und Stille.

Große, große Stille.

Darunter der Schnee, eine weite weiße Fläche. Schwarz stehen die Bäume. Eine Lichtung im Wald, so kalt.

Aber der Schnee ist nicht unberührt – dort liegt etwas.

Ein Bündel.

Reglos.

Weiß ist der Schnee.